Kommunion-Confiteor in St. Kunibert, Köln (Pontifikalamt mit Weihbischof Dick)

Nichtrömische Quellen der römischen Liturgie

von Lic.theol. Martin Reinecke

Da der eigentlich für die PMT-Hauptversammlung vorgesehene Referent am Freitagmorgen aus Krankheitsgründen abgesagt hatte, erklärte P. Reinecke sich kurzfristig bereit, mit einem Vortrag über ein liturgisches Thema einzuspringen, den wir im Folgenden abdrucken.

0. Einleitung

Wir sprechen heute über die außerrömischen Quellen unserer römischen Liturgie, wobei wir uns auf die Quellen der Liturgie der römischen Messe beschränken wollen. Die Quellen der anderen Teile der römischen Liturgie, wie u.a. das Stundengebet, bedürfen einer eigenen eingehenden Untersuchung.

Die Frage nach den außerrömischen Einflüssen auf die römische Meßliturgie ist eine vielfältige, die uns einerseits an den Ursprung römischer Liturgie zurückführt und uns andererseits die geschichtliche Entwicklung und Weiterentwicklung der Liturgie des hl. Gregors des Großen erkennen läßt. Die jüdisch-alttestamentlichen Quellen, die am Anfang jeder christlichen Liturgie stehen, lassen wir dabei bei unseren Überlegungen außer acht.

P. Martin Reinecke

1. Außerrömisches an den Ursprüngen lateinisch-römischer Liturgie

Wenden wir uns zunächst den Ursprüngen lateinischer, römischer Liturgie zu und fragen uns, woher die lateinischen Liturgietexte zu uns gekommen sind, denn auch die römischen liturgischen Texte sind ja nicht durchweg in unserem Liturgiebereich neu entstanden.

1.1. Die eucharistia des Hippolyt als ältestes Zeugnis stadtrömischer Liturgie?

„Die Anfänge der lateinischen Messe in Rom sind zunächst in tiefes Dunkel gehüllt."[1] Über die frühe Liturgie der Stadt Rom wissen wir nur äußerst wenig. Vielfach wird die Auffassung vertreten, die sogenannte „Apostolische Überlieferung" des Hippolyt - und damit eben auch das Eucharistiegebet des Hippolyt - sei in Rom entstanden und repräsentiere die frühe und ursprüngliche Liturgie der Stadt Rom.

Die Tatsache, daß das darin enthaltene Eucharistiegebet später als Vorlage für eine Reihe von orientalischen Anaphoren diente, während die Schrift auf die spätere römische Liturgie keinerlei Einfluß gehabt hat, und einige weitere Tatsachen, erweisen diese Annahme als keineswegs so sicher, wie man vielfach glauben möchte.

Es dürfte wohl eher so sein, daß Hippolyt, der sich selber einmal als „Presbyteros zu Rom und Bischof der Heiden" bezeichnet, Lehrer und Vorsteher einer heidenchristlichen, sprich ägyptischen, Kirchengemeinde in Rom war. Als solcher hat er die „Paradosis" vielleicht für seine alexandrini-

1 J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia, Eine genetische Erklärung der römischen Messe, Bd. 1, Freiburg, 41958, 63.

Hippolyt von Rom

sche Gemeinde in Rom verfaßt, bearbeitet oder übernommen, wo sie auch eine Zeit lang gebraucht wurde. Die ägyptische Bevölkerung Roms war im 3. und 4. Jh. recht groß; von daher gewinnt diese Annahme an Bedeutung.

Als Zeugnis früher stadtrömischer Liturgie kann man die *eucharistia* des Hippolyt sicher nicht sehen. Bezeichnenderweise war sie allerdings wohl in Aquileja in Gebrauch, wie eine nicht mehr ganz vollständige lateinische Handschrift aus diesem Raum ausdrücklich bestätigt, die entweder in Aquileja entstanden oder doch zumindest dort abgeschrieben worden ist. Allem Anschein nach wurde hier auch das Eucharistiegebet der *Traditio* in der Liturgie verwendet. Für das 4. Jh. sind liturgische Beziehungen Aquilejas, das damals nach Rom die bedeutendste Stadt Italiens war, zu Alexandrien bezeugt. So schreibt Bischof Valerianus an den römischen Kaiser, seine Kirche folge in der Disziplin und der Kirchenordnung der Kirche von Alexandria[2].

1.2. Die Herkunft des Canon Romanus

Das älteste liturgische Dokument Roms stellt ein Gebet am Ende des 1. Clemensbriefes dar. Es ist in griechischer Sprache verfaßt und hat Anklänge an ein Eucharistiegebet, in dem der Dank für die Erlösung mit einem Bittgebet für die Kirche verbunden ist. Es handelt sich dabei sicher nicht um eine fixierte Formel, da bis in die Zeiten Konstantins der Wortlaut des Eucharistiegebets weitestgehend noch nicht verbindlich festgelegt war. Einen direkten Einfluß auf die spätere römische Liturgie hatte der Text nicht.

Ansonsten haben wir nur einige „Zitate liturgischer Texte bei römischen Schriftstellern (v.a.) des 4. Jahrhunderts“[3]. Dabei handelt es sich meist um Zitate griechischer Liturgietexte, wie ja auch griechisch während der ersten Jahrhunderte Liturgiesprache in Rom gewesen ist. Eine einheitliche, ‚offizielle‘ römische Liturgie hat es damals in Rom nicht gegeben. So haben die Auslandsgemeinden, besonders die Griechen, in der Hauptstadt des weströmischen Reiches ihre eigenen Gottesdienste mit eigenen Priestern in ihrer Sprache und im Ritus ihrer Heimat gefeiert.

Sicher gab es auch schon früh lateinisch sprechende Gemeinden, so daß einige Zeit hindurch beide Sprachen

Martyrium von Papst Sixtus II.

Krypta der Päpste (Calixtus-Katakomben)

nebeneinander verwendet worden sind. Die Inschriften der Papstgräber werden schon von der 2. Hälfte des 3. Jh. an lateinisch. Endgültig setzte sich das Lateinische wohl erst unter Papst Damasus (366-384) durch. Zusammenfassend kann man sagen: „Solange Rom noch Hauptstadt des römischen Imperiums und in seinem Völkergemisch vielen heutigen Weltstädten ähnlich war, konnte sich hier kein einheitlicher römischer Ritus entwickeln. Die einzelnen Volksgruppen, wie die Griechen, die Syrer und die Ägypter, haben eigene (Haus-)Gemeinden gebildet. In ihnen wurden kultische Formen und Gebete verwendet, die denen in ihrer Heimat entsprochen haben.“[4]

Ein erster Hinweis auf den späteren Text des Canon Romanus findet sich bei dem sogenannten Ambrosiaster in der Zeit des Papstes Damasus. Er verweist auf ein lateinisches Eucharistiegebet, das dem späteren Canon ähnlich war und die Wendung *„summus sacerdos (tuus Melchisedech)“* aufwies.[5]

Vielleicht zitiert der Ambrosiaster, der mit Niceta von Remesiana indentisch sein könnte[6], aus dem Canon-Gebet in *„De sacramentis“* IV.21-22.26-27.[7] Die

2 „Nam etsi Alexandrinae ecclesiae semper dispositionem ordinemque tenuerimus...“, PL 16,949.

3 K. Gamber, Missa Romensis. Beiträge zur frühen römischen Liturgie und zu den Anfängen des Missale Romanum, Regensburg 1970, 15. Ausführliche Darstellung dort 15-21.

4 Ebd. 20.

5 CSEL 50,268.

6 Vgl. dazu: K. Gamber, Fragen zu Person und Werk des Niceta von Remesiana, in: Römische Quartalschrift 62 (1967) 222-231.

7 Neueste Ausgabe von: K. Gamber, Niceta von

„Hanc igitur oblationem servitutis nostrae" (Fragment aus „De sacramentis")

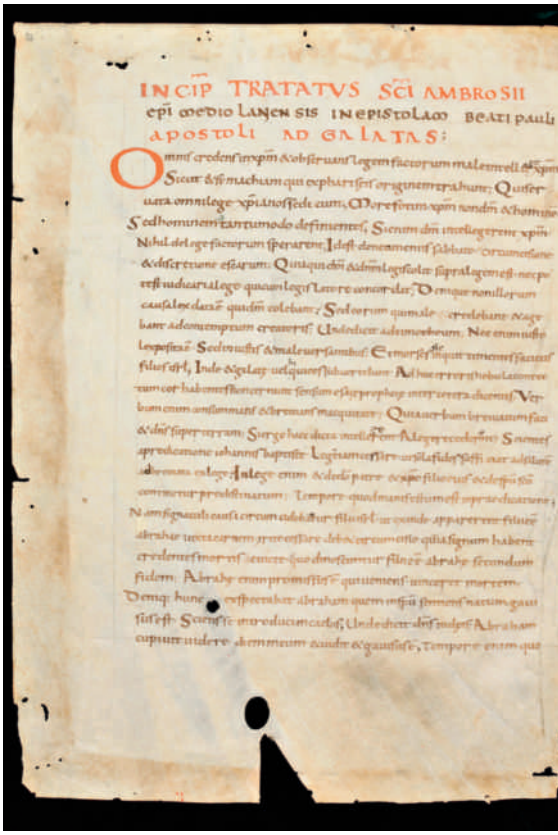
Autorschaft dieser Schrift ist lange Zeit sehr umstritten gewesen, und sie ist es auch heute noch. Vielfach nahm und nimmt man an, der hl. Ambrosius von Mailand (+397) sei ihr Verfasser. Die Vertreter dieser These gingen zum Teil davon aus, *„De sacramentis"* sei eine stenographische Niederschrift von katechetischen Predigten des Ambrosius für Neugetaufte in der Osterwoche, die der Bischof später in *„De mysteriis"* ausgearbeitet habe. Teils nahm man an, *„De sacramentis"* sei eine private Mitschrift der Predigten des Ambrosius, während *„De mysteriis"* die literarische Fassung der von Ambrosius gesprochenen Worte darstelle.

Titelseite von „De sacramentis"

Diese These fand aber auch entschiedene Gegner. Diese beriefen sich ebenfalls auf verschiedene Gründe. So gibt es bedeutende stilistische Sprachunterschiede. Doch es gibt auch andere, vor allem liturgische Gründe gegen die Autorschaft des Ambrosius. Vor allem die älteren Liturgiker haben Bedenken dabei, da in Mailand eine Liturgie gefeiert wurde, in der die *Canonica prex* der Sermones ein Fremd-

hl. Ambrosius von Mailand (339-397)

körper gewesen wäre. In jüngerer Zeit hat K. Gamber die These aufgestellt, die sechs Sermonen *„De sacramentis"*



Ambrosiaster (St. Gallen, Stiftsbibliothek)

stammten von Niceta von Remesiana (+ um 420).[8]

Das Eucharistiegebet in *„De sacramentis"* ist deutlich mit dem römischen Meßcanon verwandt. Der Einsetzungsbericht ist nicht mit dem Dankgebet verbunden wie bei Hippolyt und den orientalischen Anaphoren, sondern mit dem Opfergebet, wie im römischen Canon, der Serapion-Anaphora und der ägyptischen Markus-Liturgie. Wiedergegeben ist das Opfergebet, dem wahrscheinlich als Abschluß des Dankgebets eine Kirchenbitte vorausging, wie in der Didache, in einigen ägyptischen Anaphoren und wie im *„Te igitur"*.

Der Autor der Sermonen ist sicher nicht identisch mit dem der *Prex;* er hat nur eine in seiner Kirche bereits übliche Formel zitiert. Als Heimat des Gebets gilt Nordafrika, „der ei-

Remesiana: Instructio ad competentes. Frühchristliche Katechesen aus Dacien, Regensburg 1964, 151-153.

8 Vgl. K. Gamber, Die Autorschaft von De sacramentis. Zugleich ein Beitrag zur Liturgeschichte der römischen Provinz Dacia mediterranea, Regensburg 1967.

gentliche Mutterboden des lateinischen Christentums“[9]. Darauf weist z. B. die letzte Vaterunser-Bitte hin: *„Et ne patiaris nos induci in tentationem“.* Sie ist so in Nordafrika bis Augustinus nachweisbar. Auch finden sich bei Cyprian (+258) deutliche Anklänge an unser Gebet (Ep. 63,17). Die Formel scheint deshalb aus der nordafrikanischen Kirche zu stammen aus der Zeit um bzw. nach 200. Im Okzident war sie weit verbreitet, wie die Sermonen *„De Sacramentis“* selber zeigen. Die *Canonica prex* stellt allerdings keine Frühform des römischen Canon dar; sie ist eine gänzlich eigene Redaktion, wie die abweichende Formulierung des Einsetzungsberichtes und der Worte Christi zeigen. Auch im frühen Spanien war das Eucharistiegebet wohl in Gebrauch. So begegnen uns in der späteren mozarabischen Liturgie (seit dem 6./ 7. Jh.) einige Gebete aus unserer *Prex*.

Der Text zeigt auffällige Übereinstimmungen mit dem späteren alexandrinischen Anaphora-Gebet, das eine erweiterte Fassung eines ursprünglichen Eucharistiegebets der Kirche von Alexandrien darstellt. Eine Gegenüberstellung zeigt, daß der lateinische Text in *„De sacramentis“* eine fast wörtliche Übersetzung der griechischen Vorlage darstellt. Schon Anton Baumstark hatte vermutet, daß der römische Meß-Canon die Übertragung eines griechischen Originals sei. Es dürfte aber wohl der Text in *„De sacramentis“* sein, der auf ein griechisches Original zurückgeht.

9 G. Kunze, Die gottesdienstliche Schriftlesung I, Göttingen 1947, 103.

Ob nun der *Canon romanus* selber eine eigene Übersetzung aus dem Griechischen ist oder eine Bearbeitung des Canons in *„De sacramentis“* darstellt, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Mit Sicherheit können wir aber sagen, daß der Canon der römischen Liturgie auf griechischsprachige Ursprünge zurückgeht und das frühe Eucharistiegebet der Kirche von Alexandria als Quelle hat.

1.3. Gregor der Große und sein Sakramentar

Die römische Liturgie, wie wir sie kennen, und insbesondere das Missale Romanum sind eng verknüpft mit dem Namen Papst Gregors des Großen (590-604). Nach der einhelligen Tradition des Mittelalters hat Gregor ein *„Liber sacramentorum anni circuli romanae ecclesiae“* verfaßt. Auch wenn in jüngerer Zeit einige Forscher die Autorschaft Gregors bezweifeln,[10] spricht doch die Nennung seines Namens in den späteren Redaktionen und vor allem die Verwendung dieses Liturgiebuchs in den sogenannten *Sacramentaria mixta* für Gregor als Verfasser des Gregorianums.

Gregor wurde im Spätsommer 590 als Nachfolger des Papstes Gelasius II (579-590) zum Bischof von Rom gewählt. Die Lage der römischen Kirche war zu Beginn seines Pontifikats äußerst schwierig, um nicht zu sagen

10 Vgl. H. Ashworth, Did St. Gregory the Great compose a Sacramentary, in: Studia Patristica II (Berlin 1957) 3ff.; Did St. Augustine bring the Gregorianum to England?, in: Ephem. lit. 72 (1958) 39-43; In Quest of the primitive Gregorianum, ebd. 319-322.

hl. Gregor der Große

trostlos. Gregor selbst beschreibt das in einem Brief an den Patriarchen von Konstantinopel Johannes so: *„Ich Unwürdiger und Schwacher habe ein altes und von den Wellen arg mitgenommenes Schiff übernommen, in das von allen Seiten die Wogen eindringen und dessen morsche Planken, unablässig von Stürmen gepeitscht, den nahen Schiffbruch ankündigen.“*[11] Dringendste Aufgabe war deshalb zuerst die Reorganisation der Verwaltung des Patrimonium Petri nach dem Einfall der Langobarden in Italien im Jahre 568.[12] Von Anfang an lag Gregor wohl eine liturgische Erneuerung am Herzen, die aber zunächst zurückstehen mußte.

11 Ep. Lib. I, ep. 4.

12 Zu den Folgen des Langobardeneinfalls und Gregors Verwaltungs-Reorganisation siehe: I. Schuster, Gregor der Große und sein Werk, in: Ders., Liber Sacramentorum. Geschichtliche und liturgische Studien über das römische Meßbuch, Bd. 1, Regensburg 1929, 47- 54.

Abb. 13. Papst Gregor der Große als Lehrer. Holzschnitt aus: Exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum. S. l. 1500. Hain 6773.

Er beginnt sie im Jahr 592 mit der Herausgabe des „Liber sacramentorum anni circuli romanae ecclesiae". Dabei handelte es sich um ein Liturgiebuch für die Feier der päpstlichen Stationsgottesdienste, das zugleich die römischen Stationsfeiern neu ordnen sollte, wie Gregors Biograph Johannes Diaconus schreibt."[13]

Gregor hatte also keineswegs die Absicht, ein Liturgiebuch für die ganze abendländische Kirche zu verfassen, das für Jahrhunderte gültig sein sollte. Tatsächlich war das Stations-Sakramentar „primär für das Jahr 592 bestimmt"[14].

Gregor hat dabei nicht etwa ein neues Sakramentar entworfen, d. h. selbst die Gebete und Formeln geschaffen. Seine Arbeit war hauptsächlich Redaktionsarbeit. Dazu griff er auf Orationen früherer Päpste zurück, wie sie im Päpstlichen Archiv aufbewahrt wurden. Die fügte er in sein Sakramentar ein, wobei er den Text gelegentlich überarbeitet hat. „Nur relativ wenige Formeln hat er selbst verfaßt."[15]

Neben diesen rein römischen Quellen, den Meß-Libelli der römischen Päpste seit ungefähr Leo d. Gr. (440-461), benützte Gregor anscheinend noch ein anderes nichtrömisches Liturgiebuch. In manchen Orationen der Sonntagsmessen und der Karwoche („Deus a quo et Iudas" am Gründonnerstag) ist das noch erkenntlich.

Diese zweite, nichtrömische Quelle des Gregorianums war das Sakramentar des Paulinus von Nola (+ 431). Paulinus war berühmt für seine theologische Bildung und seine Beredsamkeit. Augustinus, der mit ihm im Briefwechsel stand, und Hieronymus spendeten ihm Lob dafür. So war sein Sakramentar weit über Nola und Kampanien hinaus verbreitet. Als das erste in Mittelitalien entstandene Jahres-Sakramentar kam es bald auch nach Rom, wo es besonders an den Titelkirchen Verwendung fand. Auch die Päpste verwendeten einzelne Orationen daraus für ihre Meß-Libelli, wie zahlreiche Orationen im Sacramentarium Leonianum zeigen. Auch Gregor d. Gr. nutzte das kampanische Meßbuch des Paulinus und übernahm daraus Orationen für sein Stations-Sakramentar.

Verbreitung des Sacramentarium Gregorianum

Obwohl Gregor d. Gr. sein Sakramentar nur für seinen persönlichen Gebrauch für die Feier der römischen Stationsgottesdienste gedacht hatte, verbreitete sich das Liturgiebuch doch schon bald im nahezu gesamten Abendland, wo es mit nichtrömischen Sakramentaren vermischt wurde und häufig in diesen Mischformen wieder nach Rom zurückkam.

Schon zu Gregors Lebzeiten kam das Gregorianum nach Ravenna und von dort - oder direkt von Rom - nach Aquileja, wo ein gregorianisiertes Sacramentarium Gelasianum in Gebrauch war.[16]

13 "Stationes per basilicas vel beatorum martyrum coemeteria, secundum quod hactenus plebs romana quasi eo vivente certatim discurrit, solicitus ordinavit.", Vita S. Gregorii II, 18 (PL 75,94).

14 K. Gamber, Sacramentarium Gregorianum I. Das Stationsmeßbuch des Papstes Gregor. Versuch einer Rekonstruktion nach hauptsächlich bayerischen Handschriften, Regensburg 1966, 7.

15 K. Gamber, Codices liturgici latini antiquiores, Freiburg i. Ue. 21968, 326.

16 Vgl. K. Mohlberg, Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Savramentorum anni circuli der römischen Kirche, Münster 1927.

Karl der Große

Im 8. Jh. findet sich Gregors Buch bereits in England und in Bayern. Gegen Ende des 7. Jh. bittet Karl d. Gr. den Papst Hadrian (772-795) um ein Meßbuch „nach dem Brauch der römischen Kirche". Er erhält von ihm in den Jahren 785/786 eine Kopie des von ihm benutzten Stationssakramentars („Hadrianum"), das wohl auf eine Redaktion des gregorianischen Sakramentars durch Papst Gregor II (715-731) zurückgeht und eine Überarbeitung des Gregorianums darstellt. Papst Hadrian bezeichnet es in seinem Brief an König Karl als „immixtum". Es wurde als Musterexemplar zum Abschreiben in der Palastbibliothek in Aachen niedergelegt.

Auf Drängen Karls verbreitet sich dieses Sakramentar im ganzen Frankenreich. Zuvor brachte der Hoftheologe Alkuin einen Anhang mit den fehlenden Sonntags- und Votivmessen an. Allerdings stammen nicht alle erhaltenen Gregoriana-Handschriften von diesem Exemplar des Papstes Hadrian ab.

Das Gregorianum stellt „die letzte große liturgische Gabe der sterbenden Antike dar"[17]. Alle Meßbücher aus späterer Zeit sind „sacramentaria mixta", die irgendwie auf das Gregorianum zurück gehen. So haben wir aus dem 8. Jh. zahlreiche Handschriften, die teils vollständig, teils fragmentarisch überliefert sind. Sie zeigen eine bunte Fülle von Formen und sind meist späte Ausbildungen älterer Typen. Darin wurden ältere, eigenständige Liturgiebücher mit Formeln aus dem Gregorianum vermischt (Gelasiana mixta) oder das Gregorianum wurde mit älteren Formeln, meist Präfationen, bereichert (Gregoriana mixta). In der Zeit nach 800 verschwinden die verschiedenen Meßbuchtypen ziemlich plötzlich und machen einer gewissen Uniformität Platz. Auf diesem Wege ist viel nichtrömisches, aber abendländisches, italisches Gebetsgut in die spätere römische Liturgie und in unser Missale Romanum gekommen.

2. Fränkische Einflüsse

Mit dem Vordringen römischer Liturgiebücher in das fränkische Reich und vor allem mit ihrer Förderung durch Karl den Großen tritt die römische Liturgie nun in eine neue Phase, die auch auf den Hintergrund gesellschaftlichen und politischen Wandels zurück geht. Die „folgenschwere Schwerpunktverlagerung aus dem Mittelmeerraum in die germanischen, insbesondere fränkischen Stammesgebiete nördlich der Alpen ... führte einerseits zu einer enormen Ausweitung des Einfluß- und Geltungsbereiches der römischen Liturgie, andererseits aber auch zur Verschmelzung mit außerrömischen Liturgietraditionen: Es entstand eine römisch-fränkische Mischliturgie, die die bodenständigen nichtrömischen (Anm. d. V.: gallikanischen) Liturgien bald fast überall verdrängt hatte."[18]

Sacramentarium Hadrianum

2.1. Fränkische Erweiterungen der Missa Romensis

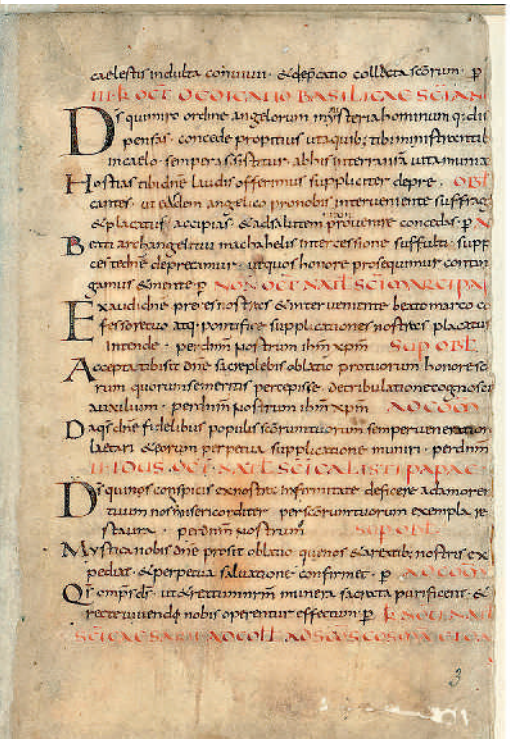
Nördlich der Alpen traf nun die sachliche und nüchterne römische Liturgie auf das romanisierte Keltentum, das in den ganz andersgearteten gallikanischen Liturgieformen seine Heimat hatte.[19] Die altgallikanische Liturgie geht zurück auf die kleinasiatisch-syrische Liturgie des 4. Jahrhunderts. Man kann sie als orientalische Liturgie im lateinischen Gewand bezeichnen. Von daher ist sie weit entfernt von der wortkargen Kürze und nüchternen Sachlichkeit römischen Denkens. Das machte sich nun bei der Rezeption der alten stadtrömischen Liturgie des Papstes im fränkischen Raum bemerkbar.

Man übernahm das römische Sakramentar so genau wie möglich. „Obwohl bei der Lückenhaftigkeit der von Rom gekommenen Bücher ... Ergänzungen und Anpassungen, wie sie

17 K. Gamber, Missa Romensis, 121.

18 H. B. Meyer, Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral (= Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 4), Regensburg 1989, 170.

19 Eine ausführliche Schilderung dieser Phase in: J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia, 98-122.



Sacramentarium Hadrianum

Altarinzens beim Pontifikalamt im Petersdom

Alkuin vorgenommen hat, nicht zu vermeiden waren, ist es staunenswert, mit welcher Pietät die neuen Texte gleichwohl übernommen wurden."[20] Sämtliche römischen Martyrerfeste werden übernommen, die römischen Stationen stehen weiterhin über den einzelnen Formularen, die Anweisungen des Ordo Romanus I werden getreulich abgeschrieben und der liturgischen Praxis zugrunde gelegt. Mit anderen Worten: man wollte die päpstliche Liturgie so genau wie möglich übernehmen.

Trotzdem hat die fränkisch gallikanische Mentalität von Anfang an auf die römische Liturgie eingewirkt und sie weiter entwickelt. „Bei diesem Prozeß blieb der Textbestand der altrömischen Meßliturgie weitgehend unangetastet, aber er wurde durch Textmaterial aus gallisch-fränkischer Tradition ergänzt, durch private Priestergebete erweitert und durch gestisch-zeremonielle Elemente angereichert."[21] So ist Vieles, was uns heute an den Zeremonien der Messe vertraut ist und als typisch römisch erscheint, nichts anderes als Frucht der fränkisch-gallikanischen (und damit letztlich orientalischen) Beeinflussungen bei der Übernahme stadtrömischer Gebräuche im Reich Karls des Großen.

Als Beispiel mag hier der Gebrauch des Weihrauchs genügen. „Während römische Weise nur das Mittragen von Weihrauch beim Einzug des Papstes und beim Gang zur Lesung des Evangeliums kannte, tritt auf gallischem Boden im Hochamt sogleich eine mehrfache Beräucherung ein: es wird mit geschwungenem Rauchfaß der Altar nach fester Ordnung umschritten, zuerst nur am Beginn der Opfermesse, dann bald auch am Beginn der Vormesse. Zur Lesung des Evangeliums muß der Weihrauch nicht nur das Buch umwallen, sondern nach zeitweilig geltendem Brauch auch in die versammelte Gemeinde getragen werden, was vorübergehend zu einer Mehrzahl von Rauchfässern führt."[22]

Auch die bis heute üblichen Kommemorationen in der Messe haben dort ihren Ursprung. Neben die eine römische Oration können nun noch weitere treten, wenn nur die Siebenzahl nicht überschritten wird.

Wie gesagt, haben auch die priesterlichen Stillgebete in dieser Zeit ihren Ursprung. In Gebetsanrede und -stil sind sie von den Formen römischer Orationen weit entfernt. Erstmals bietet das Sakramentar von Amiens noch aus dem 9. Jahrhundert eine ganze Reihe solcher Gebete, von denen sich ein Teil mit den noch heute üblichen Texten deckt.

Daß diese Stillgebete nicht aus römischer Tradition stammen, sieht man auch an der körperlichen Haltung, in der sie vom Priester gesprochen werden, nicht in Orantenhaltung, sondern mit gefalteten Händen, wie es nördlichem germanischem Brauch entspricht.

In dieser Zeit kommen auch zahlreiche Apologien im Verlauf der Messe auf, „persönliche Schuld- und Unwürdigkeitsbekenntnisse des Zelebranten von meist beträchtlichem Umfang, die sich mit der Bitte um Gottes erbarmende Gnade verbinden."[23] Den Höhepunkt der Entfaltung der „Apologiae sacerdotis" dürfte die sogenannte „Missa Illyrica"[24] darstellen, ein für einen Bischof bestimmter Meß-Ordo aus Minden aus der Zeit um 1030. Der

20 Ebd. 100.

21 H. B. Meyer, Eucharistie, 170.

22 J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia, 101-102.

23 Ebd. 103-104.

24 CLLA, Nr. 990.

während des Pontifikalamts am Kathedra-Altar von St. Peter

Ordo enthält in 35 Formeln Apologien nach dem Ankleiden, beim Betreten der Kirche, eine längere Reihe nach dem Altarkuß, eine während des Gloria, mehrere während der Zwischengesänge und des Offertoriumsgesangs, zur Opferung, nach dem „Orate fratres", während des Sanctus und während der Kommunion des Volkes.

„Maßgebend für die weitere Entwicklung wurde die rituelle Gestalt, die die fränkisch-römische Messe um die Jahrtausendwende im sogenannten Rheinischen Meßordo gefunden hatte, der, im rheinischen Bereich entstanden und verbreitet (St. Gallen; Reichenau; St. Alban/Mainz), zunächst für die bischöfliche Feier bestimmt war, auf der päpstlichen Liturgie des 7./8. Jh. (OR 1) und deren fränkische Adaptation (OR 5; 2. Hälfte 9.Jh.) basierte und zahlreiche Elemente enthielt, die noch heute zum Ordinarium des römischen Meßritus gehören."[25]

Die meisten Liturgiewissenschaftler sehen diese fränkisch-gallischen Einflüsse auf die stadtrömische Liturgie eher skeptisch und sprechen von „römisch-fränkische(r) Mischliturgie"[26]. Positiver sieht M. Fiedrowicz die Rezeption im Frankenreich: „All dies war im Kern keine Umformung und Überformung, sondern eine Ausreifung des römischen Ritus, eine Synthese der äußerlich-zeremoniellen und innerlich-spirituellen Dimension der Meßliturgie. Einige dieser Gebete sollten bestimmte Gesten begleiten, die in der ursprünglichen Papstliturgie schweigend vollzogen wurden. Auf diese Weise sollte die Frömmigkeit des Zelebranten vor einem Automatismus bewahrt bleiben und vom geistigen Sinn dieser Gesten erfüllt werden. Andere Gebete waren dazu bestimmt, dem Zelebranten die Empfindungen in Erinnerung zu rufen, die er haben sollte, wenn er zum Altar trat, die Opferung der Gaben vollzog, sich auf die Kommunion vorbereitete oder diese empfangen hatte. Harmonisch fügten sich diese Gebete in die Freiräume ein, die der überkommene Ordo missae beim Erreichen des Altares, im Bereich des Offertoriums und der Kommunion, schließlich am Ende der Messe dem persönlichen Beten des Priesters ließ."[27]

2.2. Zurück nach Rom

Und genau dieser ausgereifte Ordo der römischen Messe kam ab dem 11. Jahrhundert nach Rom zurück, wo das kulturell-kirchliche Leben seit dem Ende des 9. Jahrhunderts einen Tiefstand erreicht hatte. „Die Liturgie befand sich im Zustand der Auflösung. Klerus und Volk vernachlässigten gleichermaßen den Gottesdienst. Liturgische Bücher wurden nicht mehr hergestellt. Wie ein Lichtstrahl in jenem Saeculum obscurum tauchten Ende des 10. Jahrhunderts in Italien und Rom selbst liturgische Texte auf, die die bodenständige Form der altrömischen Liturgie verdrängten und den inzwischen nördlich der Alpen weiter ausgebildeten Typus des römischen Ritus an deren Stelle treten ließen."[28]

Dieser erweiterte Ritus, der nun nach Rom zurückkam war zwar reicher als die alten römischen Formen, enthielt aber auch Elemente, die dem römischen Geist fremd waren. So wurde der Meßordo bereinigt, manche der neuen Gebete wurden entfernt und durch andere ersetzt, die der römischen Mentalität mehr entsprachen. Vor allem die zahlreichen Apologien verschwanden, nur das „Suscipe, sancta Trinitas" blieb bestehen. Am Ende dieser Entwicklung stand der „Usus Romanae Curiae", der bereits den Bestand an fränkisch-gallikanischen Stillgebeten aufwies, den wir in unserem Ordo Missae haben. Die Ordnung der Meßfeier „secundum usum Romanae Curiae" verbreitete sich später - vor allem durch den Franziskanerorden - über die Stadt Rom hinaus in der ganzen katholischen Kirche. Er wurde die Grundlage für die Meßbuchreform im Gefolge des Konzils von Trient.

3. Östliche Quellen römischer Liturgie

Ex Oriente lux. Aus dem Osten ist das Licht des christlichen Glaubens hervorgegangen. Wie wir sahen, standen orientalische griechische Quellen am

25 M. Fiedrowicz, Die überlieferte Messe. Geschichte, Gestalt und Theologie des klassischen römischen Ritus, Mülheim/Mosel 2011, 26-27.

26 So z. B.: H. B. Meyer, Eucharistie, 170.

27 M. Fiedrowicz, Die überlieferte Messe, 25-26.

28 Ebd., 27.

Stillgebet mit gefalteten Händen

Anfang der lateinisch-römischen Liturgie. Der römische Meß-Kanon, das Herzstück der Liturgie, geht auf eine Übersetzung einer östlichen, näherhin alexandrinischen Anaphora zurück. Damit hören Beeinflussung und Bereicherung der Liturgie Roms aus dem griechischen Osten nicht auf.

Die byzantinische Epoche Roms

Aus der Frühzeit Roms, als die Liturgie noch griechischsprachig war, hat sich das „Kyrie eleison" in der Litanei und der Messe erhalten, während es in den altgallikanischen Liturgien zumindest in den Fürbitt-Litaneien mit „Domine miserere"[29] übersetzt wird. Die große Zahl der orientalischen, griechischsprachigen Päpste bis ins 4. Jahrhundert ist beredtes Zeugnis für den griechischen Einfluß auf die frühe römische Kirche und ihre Liturgie.

Doch auch später gab es noch bedeutende griechische Präsenzen in der Ewigen Stadt, die immer wieder Einfluß auf die nun lateinische Liturgie hatten. So gab es z. B. im 4. Jahrhundert eine griechische Gemeinde in der Titelkirche S. Anastasia im Griechenviertel am Fuß des Palatin. Ihr haben wir die zweite Weihnachtsmesse „in aurora" zu verdanken, wo der Papst auf dem Rückweg von der Mitternachtsmesse in S. Maria Maggiore den Stationsgottesdienst hielt, bevor er die Hauptmesse „in die" in St. Peter feierte. Die ursprüngliche Eigenmesse zu Ehren der hl. Anastasia mußte später dem liturgisch höheren Weihnachtsfest weichen; geblieben ist - aus Respekt vor der griechisch-sprachigen Bevölkerung - die Kommemoration und die Stationskirche.[30]

Der griechisch orientalische Einfluß in Rom blieb auch nach der Zeit Gregors d. Gr. bestehen. „Die Päpste *dieser* Epoche sind samt und sonders noch dem byzantinisch-hellenistischen Mittelmeerraum der Antike zuzurechnen. Das ‚Mittelalter' beginnt in Rom erst um die Mitte des achten Jahrhunderts."[31] Politisch gehörte Rom in dieser Zeit zum byzantinischen Exarchat Ravenna. Viele Syrer, Griechen aus dem Osten und von Sizilien, Söhne hoher kaiserlicher Beamter hatten in dieser Zeit das Papstamt inne. Dementsprechend waren auch in der päpstlichen Verwaltung viele Männer östlicher Prägung tätig. Hinzu kommt, daß das orientalische Mönchtum um die Mitte des 7. Jahrhunderts zu einer „Macht in Rom geworden (war), die mit höchstem Selbstbewußtsein auftrat"[32] So traten die Griechenklöster Roms auf einer Lateransynode im Jahr 649 korporativ auf.[33]

Das wirkte auch auf die Gestaltung der städtischen Liturgie ein. Zahlreiche Übersetzungen griechischer Texte kamen damals in den Bestand der römischen Antiphonen und Responsorien.[34] Neue Kirchen wurden zu Ehren orientalischer Heiliger gebaut, deren Kult damit bedeutender wurde. Man denke an die Anargyren, die selbstlos heilenden Martyrerärzte Cosmas und Damian, denen insgesamt neun Kirchen gewidmet waren und deren Namen ihren Platz im Canon der Messe fanden.

Papst Sergius I (687-701) hat nach Ausweis des Liber pontificalis angeordnet, *„ut tempore confractionis dominici corporis Agnus Dei qui tollis peccata mundi miserere nobis' a clero et populo decantetur"*[35]. Dabei handelt es sich um ein Element aus östlichen Liturgien, das entweder Sergius nach Rom ge-

29 Vgl. die „Deprecatio sancti Martini pro populo" im irischen Stowe Missal: F. E. Warren, The liturgy and ritual of the Celtic church, Suffolk 21987, 229.

30 Nach Ausweis von Ildefons Schuster war Leo XII (1823-1829) der letzte Papst, der die Station in S. Anastasia gehalten hat. Vgl. I. Schuster, Liber sacramentorum. Geschichtliche und liturgische Studien über das römische Meßbuch, Bd. 2, Regensburg 1929, 169.

31 A. Franzen / R. Bäumer, Papstgeschichte. Das Petrusamt in seiner Idee und in seiner geschichtlichen Verwirklichung in der Kirche, Freiburg i. Br. 1974, 91.

32 A. Baumstark, Vom geschichtlichen Werden der Liturgie, Freiburg i. Br. 1923, 63.

33 Mansi 10, 903/10.

34 Vgl. Paléographie musicale 2, Solesmes 1890, 6-9.

35 Lib. pont. ed . Duchesnes I, 376.

hll. Cosmas und Damian

bracht hat oder das durch die Zuwanderung griechischer Kleriker aus den vom Islam überfluteten Gebieten des Ostens nach Rom gebracht worden war. Im Orient wurde die Opfergabe der Eucharistie schon früh als Lamm bezeichnet, und in der Brechung des eucharistischen Brotes sieht man dort einen Hinweis auf Passion und Sterben des Herrn. In der Liturgie der Westsyrer finden sich schon früh Texte, die während der Brechung vom Lamm Gottes sprechen, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.[36] Vielleicht hatte Papst Sergius, der selber syrischer Abstammung war, die Vorlage für das Agnus Dei als Gesang zur *fractio panis* hierher.

Papst Sergius I.

Auf Sergius sollen nach manchen Quellen auch die vier großen Marienfeste Mariä Geburt, Verkündigung, Lichtmeß und Entschlafung zurück gehen. Die Zuordnung ist nicht ganz sicher, auf jeden Fall wurden sie zu Sergius' Zeit schon in Rom gefeiert. Sergius soll aber die nächtlichen Lichterprozessio-nen von St. Hadrian am Forum nach St. Maria Maggiore angeordnet haben. Diese volkstümlichen und belieben Prozessionen kamen zuerst in Antiochien auf. Von dort brachte Johannes Chrysostomos sie nach Konstantinopel, Ambrosius führte sie in Mailand ein, bis sie schließlich Sergius nach Rom brachte.[37]

Mit den Marienfesten und ihren Prozessionen kamen auch viele griechische Gesänge in die römische Liturgie, so zum Beispiel „Nativitas tua, Dei Genitrix Virgo", ursprünglich als Antiphon in der Collecta-Kirche am Fest Mariä Geburt vor dem Beginn der Messe[38], jetzt noch als Magnificat-Antiphon der 2. Vesper zu Mariä Geburt; „O admirabile commercium" und „Mirabile mysterium" als Antiphonen zu Vesper und Laudes am 1. Januar; „Hodie caelesti sponso" zum Benedictus an Epiphanie; „Adorna thalamum tuum Sion", ursprünglich als Anitphon in der Collecta-Kirche, jetzt zur Kerzenprozession am Mariä Lichtmeß gesungen; „Dies sanctificatus illuxit nobis" als Allelujavers der 3. Weihnachtsmesse; „Gaudeamus omnes in Domino" als Introitus von Allerheiligen. Auch das älteste Mariengebet der Kirche, die marianische Antiphon „Sub tuum praesidium" fand in dieser Zeit den Weg nach Rom.

3.2. Weitere orientalische Quellen

Eine weitere wichtige außerrömische Quelle für unsere Liturgie ist die Liturgie der Mutterkirche von Jerusalem. Wie wir aus dem Bericht der aquitanischen Pilgerin Egeria (oder Aetheria) aus dem Ende des 4. Jahrhunderts wissen, wurden in Jerusalem schon früh dramatisierte Gottesdienste an den jeweiligen heiligen Stätten abgehalten, wo die entsprechenden Evangelienstellen verlesen wurden. Besonders ausgeprägt war das in der Karwoche.

Die Jerusalemer Palmsonntagliturgie, wie sie nach dem „Typikon der Kirche von Jerusalem" aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts[39] gefeiert wurde, kam zunächst in den byzantinischen Osten, mit dem die Metropole Aquileja im Frühmittelalter intensiven Handel trieb. Aquileja war nach Rom nicht nur die größte Handelsstadt, sondern auch bedeutendste Kirchenprovinz. Sie umfaßte weite Teile Norditaliens, der Alpen bis an die Donau und die alte Provinz Pannonien (Ungarn). Aquileja wurde wohl der Übermittler

36 Vgl. Jungmann, Missarum Sollemnia Bd. 2, 416.

37 Siehe dazu: K. Gamber, Oratio ad collectam. Ein Beitrag zur römischen Stationsliturgie, in: Ders. Missa Romensis, 195-199.

38 Vgl. a.a.O, 196.

39 Vgl. A. Baumstark, La Sollennité des palmes dans l'anciennes et la nouvelle Rome, in Irénikon 13 (1936), 22-46, bes. 38.

der jerusalemitisch-byzantinischen Palmenfeier in den Westen. Manche der noch heute gesungenen Texte am Palmsonntag kamen auf diesem Weg in den Westen. So stellt der Einzugsgesang am Ende der Palmprozession „Ingrediente Domino“ eine freie Übersetzung eines griechischen Troparions aus der Vesper des Palmsonntags dar.[40]

Auch die Karfreitagsliturgie ist stark vom Osten beeinflußt. Die Enthüllung und Verehrung des Kreuzes geht ebenfalls auf Jerusalem zurück. Die dazu gesungenen Improperien und die Trishagion-Verse sind Übernahmen aus dem Orient.[41]

Die an die Kreuzverehrung später angefügte „Missa praesanctificationum“ ist syrischen Ursprungs, wo sie vom Patriarchen Severus von Antiochien zwischen 511 und 518 eingeführt wurde.[42] Sie wird im Abendland zuerst in Ravenna übernommen, das als Syrer-Zentrale im Abendland galt, und findet über Aquileja weite Verbreitung, bevor sie wohl im 9. Jahrhundert als eigene Feier „ad vesperum“ in die Liturgie der römischen Titelkirchen kommt.

Auch die „Depositio crucis“ am Karfreitag und die „Elevatio crucis“ in der Osternacht zur Matutin, wie sie bis in die Neuzeit in weiten Teilen des Abendlands üblich waren, gehen auf östliche, byzantinische Quellen zurück und kamen über die Metropole Aquileja ins Abendland, fanden aber keinen Eingang in die stadtrömische Liturgie. Der zur anschließenden nächtlichen Prozession mit dem Kreuz gesungene Hymnus „Cum rex gloriae“ ist eindeutig orientalischen Ursprungs, wie schon die Bezeichnung Christi als „rex gloriae“ (vgl. 1 Petr 3,19). zeigt. Eine entsprechende orientalische Parallele ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Kreuzweg in Jerusalem

Wo diese Gottesdienste stattfanden, waren sie - in späterer barocker Form - bis zur neuen Karwochenliturgie Pius XII die meistbesuchten Gottesdienste des Jahres, besonders das Heilige Grab.[43] Neuerdings gibt es Bemühungen, diese alten volkstümlichen Feiern wiederzubeleben und sie in die neue Liturgie zu integrieren.[44]

4. Schluß

Mit diesen wenigen Beispielen konkreter Übersetzungen orientalischer Quellen für die römische Liturgie beschließen wir unsere Überlegungen. Zahlreiche weitere könnte man noch anfügen.

Wir konnten sehen, daß die römische Liturgie auf verschiedenen außerrömischen Quellen beruht. Ganz am Anfang stand die frühe alexandrinische Liturgie, auf deren Eucharistiegebet die lateinische Fassung des römischen Meß-Canons zurückgeht.

Gregor der Große nutzte bei der Abfassung seines Sakramentars, das er ursprünglich nur für seine persönliche Stationsliturgie zusammengestellt hat, das aber dann durch die zeitlichen Umstände zum allgemeinen römischen Meßbuch wurde, neben den römischen Meß-Libelli seiner Vorgänger vor allem das Sakramentar des Paulinus von Nola.

Dieses gregorianische Sakramentar verbreitete sich im ganzen Abendland, durch die Förderung Karls d. Gr. auch im fränkisch-germanischen Raum, wo es durch altgallikanische Quellen erweitert wurde. Diese erweiterte Form des Sakramentars kam schließlich nach Rom zurück, wo es nach einer Zeit des kirchlichen und liturgischen Niedergangs in bereinigter Form als stadtrömisches Liturgiebuch angenommen und so zur Grundlage für die Reformbestrebungen des Konzils von Trient wurde.

40 Vgl. A. Baumstark, Orientalisches in den Texten der abendländischen Palmfeier, in: JLW VII (1927), 148-153.

41 Vgl. A. Baumstark, Der Orient und die Adoratio crucis, in: JLW II (1922), 1-17; E. Wellesz, Eastern Elements in Western Chant, Oxford 1947, 21-26.

42 Vgl. M. Tarschnišvili, Die missa praesanctificatorum und ihre Feier nach georgischen Quellen, in: ALW II (1952), 75-80.

43 Vgl. W. Bauer, Die Depositio und Elevatio crucis in der Diözese Regensburg in Vergangenheit und Zukunft. Ein Beitrag zur Integrierung traditioneller ortskirchlicher Liturgie in die erneuerte Liturgie des Paschatriduums, maschinenschriftlich Regensburg 1975.

44 Vgl. z. B.: Manuale Trevirense. Heilige Woche - Karwoche und Ostern, Trier 1999.

Heiliges Grab in der Pfarrkirche zum hl. Nikolaus in Eggen (Südtirol)

In einem zweiten Teil sahen wir, daß die griechischen orientalischen Einflüsse nicht auf den Canon beschränkt waren. In der byzantinischen Epoche Roms kamen wichtige Impulse aus dem Osten. Im Ordo missae zeugen das „Kyrie eleison" und das „Agnus Dei" sowie die Erwähnung der Heiligen Cosmas und Damian im Canon für griechische Quellen unserer Liturgie. Manche Feste wie die vier großen Marienfeste und viele liturgische Gesänge dieser Zeit beruhen ebenfalls auf griechischen Quellen.

In etwas späterer Zeit vermittelte vor allem Aquileja orientalische Texte und Gebräuche in den Westen, die zumindest zum Teil in die allgemeine römische Liturgie übernommen wurden. Anderes, wie die volkstümlichen Kar- und Ostergottesdienste, wurde nur in bestimmten Ortskirchen rezipiert.

So ist die römische Liturgie aus eigentlich römischen und zahlreichen orientalischen und altgallikanischen Quellen zum Missale Romanum von 1962 harmonisch gewachsen. Deshalb konnte der spätere Papst Benedikt XVI mit Recht sagen, es sei dasjenige „Missale, das alle Jahrhunderte hindurch seit den Sakramentaren der alten Kirche gewachsen ist".[45]

Wormser Dom: barocker Hochaltar (Johann Balthasar Neumann)

Lassen Sie mich schließen mit einem Wort des Trierer Theologen Michael Fiedrowicz: *„Die überlieferte Messe im römischen Ritus ist ein alter, von vielen Jahrhunderten und Stilrichtungen geprägter Bau, oftmals ergänzt und weiter ausgeschmückt, zuweilen hier und dort restauriert, ein Bau, bei dem man Teil für Teil das Jahrhundert seines Ursprungs nachweisen könnte, nur in den seltensten Fällen auch den Künstler namhaft zu machen wüßte, der dieses oder jenes Element gestaltet und dem Ganzen hinzugefügt hat."*[46]

Wormser Dom (Nord-Ost-Seite)

45 J. Ratzinger, Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927-1977), Stuttgart 21998, 172-171.

46 M. Fiedrowicz, Die überlieferte Messe, 65.